



## PRESSEINFORMATION

### „Wenn ich nicht mehr hier arbeiten könnte, wäre ich traurig“

Seit April dieses Jahres hat Konstantin Minch einen Außenarbeitsplatz beim Einrichtungshaus IKEA Walldorf in der Fundgrube. Er fühlt sich wohl, ist Teil des Teams, lacht mit den Kollegen. Doch der Weg hierher war weit.

Mit einem kräftigen Ruck hebt Konstantin Minch einen Tisch an, trägt ihn aus dem Lager nach vorne in den Verkaufsraum, stellt ihn dort zu den anderen Möbeln. Hier zu arbeiten, in der Fundgrube bei IKEA, davon hat er lange geträumt. Seit 1. April diesen Jahres hat er hier nun seinen festen Arbeitsplatz. Und er ist glücklich darüber. „Wenn ich nicht mehr hier arbeiten könnte, wäre ich traurig“, sagt er leise.

Konstantin Minch ist 27 Jahre alt und hat sieben Jahre lang bei den Heidelberger Werkstätten der Lebenshilfe Heidelberg für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung gearbeitet. Hier werden Arbeitsplätze in unterschiedlichen Bereichen bereitgestellt, etwa in der Metallverarbeitung, in Montage und Konfektionierung, in der Hauswirtschaft und in der Grünanlagenpflege. Rund 540 Menschen mit Behinderung sind bei den Werkstätten beschäftigt. Doch nicht für alle sei diese Arbeit das Richtige, meint Astrid Cleres-Banholzer, Psychologin bei den Heidelberger Werkstätten. Für Konstantin Minch etwa war sie es nicht. „Als ich noch in der Werkstatt war, hatte ich nie Lust, zur Arbeit zu gehen“, erklärt er. Er war oft krank, fehlte häufig.

„Für jeden Menschen ist es wichtig, dass er etwas tun kann, was ihn herausfordert“, erklärt Dr. Theo Klauß, Professor für Geistigbehindertenpädagogik und Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Heidelberg. Menschen mit Behinderung sollen selbst auswählen können, welche Arbeit sie interessiert. So steht es im Grundsatzprogramm, das die Bundesvereinigung der Lebenshilfe im November 2011 verabschiedet hat. So fordern es aber nicht nur Behindertenverbände. Vielmehr ist diese Forderung Bestandteil einer Konvention der Vereinten Nationen (UN) über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die die Bundesrepublik 2009 ratifizierte und die damit rechtsverbindlich wurde. Die Teilhabe am Arbeitsleben ist Menschen mit Behinderung gesetzlich zugesichert - sowohl in Werkstätten für behinderte Menschen als auch auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Es ist Mittagspause. An einem der Tische in der Mitarbeiter-Kantine sitzt Konstantin Minch, isst ein Croissant und unterhält sich mit einer Kollegin. „Er ist ein netter Kerl“, sagt sie später. „Ich kenne alle Leute hier“, erklärt Konstantin Minch, „und sie kennen mich.“ Hat ihn jemals einer der Kollegen

komisch angeguckt, negativ auf seine Anwesenheit reagiert? „Nein. Das gab es noch nie.“ Für ihn ist hier alles ganz normal.

Konstantin Minch kannte das Einrichtungshaus und die Kollegen, bevor er diesen Außenarbeitsplatz in der Fundgrube bekam. Ab 1. Januar 2010 arbeitete er in einer Außenarbeitsgruppe bei IKEA Walldorf. Sechs Mitarbeiter der Heidelberger Werkstätten bauen hier heute noch Möbel auf, die später in der Fundgrube verkauft werden. Begleitet werden sie dabei von einer Arbeitserzieherin der Heidelberger Werkstätten.

Auch wenn ihm die Arbeit in dieser Außenarbeitsgruppe Spaß gemacht hat - Konstantin Minch war das nicht genug. Er wollte richtig dazu gehören. Doch war er unsicher. Der 27-Jährige ist ein ruhiger Mensch. Er spricht leise, denkt eine Weile nach, bevor er antwortet. Oft hat er Angst davor, etwas falsch zu machen. Dennoch nahm er eines Tages all seinen Mut zusammen und sprach einen Kollegen an, der in der Fundgrube arbeitet. „Ich hatte Angst. Ich wusste nicht, was kommt“, erinnert er sich heute. Doch schon wenig später, ab Juni 2011, konnte er sein erstes zweimonatiges Orientierungs-Praktikum in der Fundgrube machen. Er fühlte sich wohl und auch die Kollegen waren zufrieden mit seiner Leistung. Im Frühjahr 2012 schloss sich ein vierwöchiges Erprobungspraktikum an. An die Wochen zwischen den Praktika denkt Konstantin Minch nicht gerne zurück. „Das Warten, ob es klappt, das war schwer“, sagt er.

Solche Praktikumsplätze für Menschen mit geistiger Behinderung gebe es noch relativ wenige, erklärt Integrationsassistent Manfred Ripper. Er begleitet die Mitarbeiter der Heidelberger Werkstätten, die den Wunsch haben und die Voraussetzungen erfüllen, in Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst und den Kostenträgern, bei ihrem Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Derzeit machen Mitarbeiter der Heidelberger Werkstätten Praktika in Kindergärten, Seniorentagesstätten bzw. Seniorenheimen, in der Hauswirtschaft, im Garten- und Landschaftsbau, bei einer Umzugsfirma oder im Einzelhandel. „Einen festen Arbeitsplatz zu bekommen, ist noch schwieriger“, erklärt Manfred Ripper.

Der Arbeitsplatz, den Konstantin Minch seit 1. April dieses Jahres hat, ist ein sogenannter Außenarbeitsplatz (Betrieblich integrierter Werkstatt Arbeitsplatz). Angestellt ist Konstantin Minch auch hier weiterhin bei den Heidelberger Werkstätten, seine Arbeit jedoch verrichtet er bei IKEA Walldorf im Einrichtungshaus. Diese Stelle ist zunächst auf ein Jahr befristet. Doch träumt Konstantin Minch davon, dass sie irgendwann in ein normales sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis umgewandelt wird.

Zurück im Lager hinter der Fundgrube. Herumstehen und reden, das liegt Konstantin Minch nicht. Sofort geht er in eine Ecke der Halle, nimmt einen Schraubendreher und zieht die Schrauben an einem Regal nach. „Von Woche zu Woche merkt man, dass er mehr kann“, erklärt Michael Simatic, als Leiter des Team Green bei IKEA Walldorf Konstantin Minchs direkter Vorgesetzter. Konstantin Minch lacht leise. Das Lob tut ihm gut.

Immer wieder führen ihn die Kollegen in neue Arbeitsbereiche ein. „Er ist ein Kollege wie alle anderen auch“, erklärt der Teamleiter. Er steht ganz normal im Schichtplan. „Und er lacht mit uns. Er ist Teil des Teams.“ Vorbehalte der Kollegen, ihn einzustellen, habe es nie gegeben, erklärt Michael Simatic. „Konstantin passt gut ins Team. Er bringt Witz rein. Und er beeindruckt uns jeden Tag mit seiner Kraft.“ Er finde es sehr gut, dass Menschen mit Behinderung immer mehr integriert würden, erklärt er.

Konstantin Minch ist stolz auf die Arbeit, die er hier leistet. Krank ist er fast gar nicht mehr. Jeden Morgen steht er pünktlich vor der Tür. „Lieber fahre ich eine Stunde früher los“, erklärt er. Und dann verschwindet er auch schon wieder mit einem Kollegen, um neue Möbel in die Fundgrube zu tragen.

## Hintergrund

- 540 Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung arbeiten bei den Heidelberger Werkstätten in einer der vier Werkstätten in Heidelberg, Sandhausen und Hockenheim oder in Außenarbeitsgruppen.
- Träger der Heidelberger Werkstätten ist die Ortsvereinigung Heidelberg der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Zur Lebenshilfe Heidelberg gehören außerdem die integrativen Kindergärten Pustebume, der Wohnstättenverbund und die Offenen Hilfen, die ambulante Familienunterstützung der Lebenshilfe Heidelberg.
- Im Jahr 2009 ratifizierte die Bundesrepublik Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, an der Menschen mit Behinderung selbst mitgewirkt haben. Dadurch wurde sie rechtsverbindlich. Mit der Ratifizierung dieser Konvention verpflichteten sich die Staaten, Menschen mit Behinderung die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Nach Artikel 27 dieser UN-Konvention muss es Menschen mit Behinderungen möglich sein, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit auf einem offenen, inklusiven und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt zu verdienen.
- Alle Arbeitgeber, die mindestens 20 Mitarbeiter beschäftigen, sind verpflichtet, mindestens fünf Prozent der Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Mitarbeitern zu besetzen. Tut sie das nicht, müssen sie für jeden nicht besetzten Platz eine Ausgleichsabgabe zahlen. Firmen, die Werkstätten für Menschen mit Behinderung Aufträge erteilen, können 50 Prozent der Arbeitskosten auf diese Ausgleichsabgabe anrechnen lassen.
- Das Ziel, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, erreichen bundesweit nur etwa ein oder zwei Prozent der Mitarbeiter von Werkstätten für behinderte Menschen, erklärt Prof. Dr. Theo Klauß, Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Heidelberg. Doch würden es von Jahr zu Jahr mehr.

### PRESSEKONTAKT:

Barbara Klauß

Freiburger Straße 70

69126 Heidelberg

Telefon: 06221/7193114

Mobil: 0176/76311224

Email: [barbara.klauss@lebenshilfe-heidelberg.de](mailto:barbara.klauss@lebenshilfe-heidelberg.de)

[www.lebenshilfe-heidelberg.de](http://www.lebenshilfe-heidelberg.de)

## **Mittendrin statt nur dabei**

Jeder Mensch soll sein Leben so gestalten können, wie es ihm entspricht. Auch Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Dafür setzt die Lebenshilfe sich ein.

Der Lebenshilfe geht es um jeden einzelnen Menschen. Darum, dass seine Grundrechte nicht beschnitten werden, dass seine Würde geachtet und er nicht diskriminiert wird. Der Verein setzt sich dafür ein, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderung gesichert ist, dass sie selbstverständlich als vollwertige Mitglieder in der Gesellschaft leben können.

## **Die Lebenshilfe**

Gegründet wurde die Lebenshilfe 1958 von Eltern und Fachleuten in Marburg. Von Anfang an sollte der Verein bundesweit ausgerichtet sein. Schnell entstanden überall in der Bundesrepublik Deutschland Orts- und Kreisvereinigungen der Lebenshilfe. 523 solcher Orts- und Kreisvereinigungen gibt es heute bundesweit. Sie sind rechtlich eigenständig und zu 16 Landesverbänden und zur Bundesvereinigung zusammengeschlossen.

## **Die Ortsvereinigung Heidelberg**

Am 11. April 1961 wurde die Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e. V. Ortsvereinigung Heidelberg von einer Gruppe von Eltern, Ärzten und Psychologen gegründet. Es war die 37. Ortsvereinigung der Lebenshilfe in der BRD.

Der Verein ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig und als gemeinnützig anerkannt. Seine Aufgabe ist es, alle Maßnahmen und Einrichtungen zu fördern, die eine wirksame Lebenshilfe für Menschen aller Altersstufen mit geistiger und mehrfacher Behinderung und ihre Angehörigen bedeuten. Derzeit profitieren etwa 600 Menschen vor allem aus der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis vom Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungsnetz der Lebenshilfe Heidelberg - in den integrativen Kindergärten Pustebume, bei den Heidelberger Werkstätten, beim Wohnstättenverbund oder bei den Offenen Hilfen.

### **PRESSEKONTAKT:**

Barbara Klauß

Freiburger Straße 70

69126 Heidelberg

Telefon: 06221/7193114

Mobil: 0176/76311224

Email: [barbara.klauss@lebenshilfe-heidelberg.de](mailto:barbara.klauss@lebenshilfe-heidelberg.de)

[www.lebenshilfe-heidelberg.de](http://www.lebenshilfe-heidelberg.de)